

## Damit Jesus durch uns gelebt wird...

Perspektiven einer großen Antithese nach 2 Kor 4,6–11

### I. Jahr A

#### 1. Ein Prinz will leben wie er ist

Unter Kindern und Erwachsenen erzählt man sich eine Geschichte mit dem Titel: „Unser Prinz hat lange Ohren“. Sie berichtet – kurz gesagt – von einem Königssohn, der gescheit, energisch, ein Mensch mit Gemüt war, und der noch manch andere Vorzüge besaß. Leider auch zwei etwas außergewöhnliche Ohren. Dies letztere versuchte man am Königshof mit allen Mitteln zu vertuschen. Der Prinz mußte zum Beispiel immer, wenn Menschen außer den Eltern um ihn waren, eine eigens angefertigte Mütze tragen und stets die Haare lang lassen. Eines Tages kam die Sache doch heraus, und zwar durch den Friseur. Als man diesen bestrafen wollte, wurde es dem Prinz zu bunt. Er riß die Kappe ab und sagte: Genug! Gott hat mich mit vielen Gaben beschenkt, um einst meinem Volk zu dienen. Nun habe ich auch ein paar besonders geartete Ohren. Aber was macht das schon! Und darum können und dürfen es auch alle wissen. Laßt mich endlich leben wie ich bin.

Die Geschichte erzählt weiter, daß es kaum jemand störte, als man zum erstenmal die Ohren des Prinzen sah. Manche fanden sie gar nicht zu groß. Andere wollten sogar wissen, daß seit der Zeit, da der Prinz es nicht mehr verheimlichte, die Ohren kleiner wurden. Wenn dies wohl kaum wörtlich zu nehmen ist, der tiefere Sinn leuchtet uns jedoch ein.

Vor diesem Hintergrund wollen wir einige Perspektiven der (vorgetragenen) Lesung aus dem zweiten Korintherbrief betrachten. Als erstes:

#### 2. Laßt uns (endlich) leben wie wir sind?

##### Wie es richtig ist

Der Kern der skizzierten Geschichte lautet: sich annehmen, Wesentliches leben, nicht Nebensächliches. Diese Erkenntnis

kann uns den Einstieg in die heutige Botschaft des Korintherbriefes erleichtern. Es geht darum, das Zentrale unseres Lebens im Licht des Glaubens zu entdecken. Und sodann: danach zu leben. – Dazu benötigen wir aber einen Plan, ein Konzept, ein Modell.

## II. Jahr B

### 1. Der große Entwurf

Im Schreiben an die Korinther wird uns ein solcher Vorschlag vorgelegt; ein imponierender Entwurf. Er umgreift Gott, den Anfang, das Christenleben, den Christen und die Vollendung.

Zum Verständnis des Ganzen ist es gut, sich den Ausgangspunkt des Briefschreibers nachhaltig ins Gedächtnis zu rufen. Er sagt: Gott steht zu seinem Wort und zum Menschen. Es gilt: *Finsternis soll erleuchtet werden, Bedrängnis weicht der Hoffnung* (2 Kor 4,6a). Das ist für die Menschen gemeint, also für *uns* bestimmt. Und zwar nicht etwa sachlich-kühl, sondern mit personalem Bezug, auf den großen Entwurf des Kosmos hin: Jesus Christus.

Mit dieser Aussage ist der gesamte Lebensbereich der Menschheit berührt, und zwar im Kern. Es geht nämlich nicht etwa um abstrakte Wahrheit oder ähnliches. Es geht auch nicht um bloßes Erkennen, sondern um „Erfastsein“. Es geht darum, daß uns klar wird: Einerseits den Angelpunkt unseres Daseins begreifen und andererseits immer wieder aus dem großen Entwurf zu leben (vgl. Zwischenüberschrift und Beispielerzählung).

### 2. Der Entwurf als Botschaft Gottes

Um die Bedeutung des christologischen Entwurfs klar zu erkennen, heißt es vor allem, die im Brief genannten zwei Hauptphasen seines Seins und Tuns zu erfassen. Die erste ist der „*göttliche Glanz*“ auf dem Antlitz Christi (2 Kor 4,6), die zweite das „*Todesleiden*“ Jesu (2 Kor 4,10). Der Briefschreiber weiß sich als Übermittler dieser Botschaft. Er vermittelt Kunde von Gott, nicht von sich selbst. Er bringt eine Botschaft, ein Geschenk, das man annehmen kann, das man aber auch verlieren, verspielen kann. Es ist aufgehoben in „irdenen (leicht zerbrechlichen) Gefäßen“, kann also Schaden leiden (V 7).

#### 3. Polarer Entwurf als Kurzformel

Der Kern dieser Botschaft ist Jesus. Sein Sein und Tun hat zwei Seiten: Es ruht „göttlicher Glanz“ auf ihm (2 Kor 4,6) und doch ist er zugleich von „Todesleiden“ geprägt (2 Kor 4,10). Mit dieser Aussage kennzeichnet der Briefschreiber einerseits die Spannung in *Jesus Christus, spricht andererseits zugleich die in jedem menschlichen Leben vorhandene Polarität (Zweiseitigkeit) an. Sie läßt sich in folgende Gegensatzpaare fassen. Bedrängnis und Befreiung, Not und Heil, Tod und Verherrlichung (Auferstehung), Knechtschaft und Freiheit.*

Zur Verdeutlichung wird in unserem Schreiben das Beispiel eines Verfolgten herangezogen (V 8ff), in einer dramatischen Steigerung. Dabei stehen sich gegenüber: In die Enge getrieben – und doch noch Raum; der Weg abgeschnitten – dennoch Entrinnungsmöglichkeit; gehetzt – und doch nicht eingeholt; getroffen – aber überlebend.

#### 4. Bezugspunkt Jesus

Die oben geschilderten „Erfahrungen“ des Verfolgten begegnen uns Menschen im Alltag auf Schritt und Tritt. Entscheidend ist, wie wir damit „fertig“ werden, und zwar positiv, nicht in Resignation. Hier setzt das spezifisch Christliche ein. Vor seinem Horizont ist unser ganzes „Auf und Ab“ nämlich nicht Zufall, Schicksal. Es stellt vielmehr ein Abbild des großen Entwurfs der Schöpfung dar, der in Christus gipfelt. Seine Existenz bewegt sich zwischen Tod und Leben (2 Kor 4,10). Dies ist aber nicht nur etwa sein persönliches „Schicksal“, sondern „exemplarisches Geschehen“. Das heißt: Wer als Mensch sinnvoll leben will, kann es letztlich nur von diesem großen Entwurf her. Das jedenfalls stellt die Überzeugung der Gemeinde Jesu dar.

Damit haben wir die Brücke zum „Christlichen Daseinsverständnis“ geschlagen. In allen unseren Siegen wird Christi Sieg transparent, und auch unsere Niederlagen sind projiziert auf den Hintergrund des Tuns Jesu. Als Christ leben heißt: „vom einzig richtigen, großen Entwurf her“ zu leben. Es besagt, das „Geheimnis“, den „Clou“ erkannt zu haben. Besser: ihn als Geschenk angeboten bekommen und auf ihn eingehen. Vor allem: diesen Entwurf bewußt annehmen und verwirklichen.

#### 5. Dennoch: Es bleiben Fragen . . .

Ist damit alles klar, geregelt; sind alle Probleme beseitigt? Nein! Zunächst einmal bleiben bohrende Fragen des „Warum“. Es bleibt ferner die Problematik der Details: In die Enge getrie-

ben, abgeschnitten, gehetzt, niedergestreckt . . . (vgl. oben). Und dies alles multipliziert im persönlichen Leben, in Familie und Umwelt. Halten wir ein wenig ein und bedenken dies. Lassen wir in uns bewußt werden: die Tiefen und Höhen, das Gestern, Heute, Morgen . . .

### Besinnungspause

Was ist die Bilanz unserer Besinnung? Lautet das Ergebnis: Schluß machen, oder Leben zwischen Resignation und schwacher Hoffnung bzw. dürrtiger Zuversicht? Ist das alles? Deshalb die Frage zum Schluß:

### III. Jahr C

#### Gibt es einen Weg – Hat es einen Sinn?

Ja, es gibt ihn, ja es hat Sinn. Und wieso? Es gilt auf Jesus zu schauen, es heißt, zusammen mit anderen Gleichgesinnten sich zu seiner *Lebensmaxime bekennen*. In diesem Magnetfeld kann es gelingen. Wir dürfen zudem damit rechnen, daß der, welcher uns erleuchtet hat (V 6), auch ein Übermaß an Kraft schenkt (V 7). Dies ist mehr als vage Hoffnung, es ist Gewißheit – im Glauben.

In der Zuversicht auf den großen Entwurf hin vollbrachte Jesus sein Leben: „Vater – die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verherrlichst . . . mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war . . .“ (Joh 17,1ff). Einbezogen in sein Wort: „Euer Herz erschrecke nicht – glaubt an Gott und glaubt an mich“ (Joh 14,1), können auch wir diesen einzig sinnvollen Weg verwirklichen. Mit anderen Worten: Jesu „Schicksal“ soll durch uns sichtbar werden; damit sind wir aber auch zugleich in seine Vollendung einbezogen. Somit steht die Antithese „Tod – Leben“ auf dem einzig richtigen Hintergrund. Von daher erscheint menschliches Leben in neuem Licht, „irdisches“ Tun gewinnt so vertieften Sinn und Einsatzfreude. Nur so leben wir eigentlich „wie wir sind“ (vgl. Einleitungsgeschichte). Das betrifft alle Freuden, aber auch alle Bewährungsproben bis hin zur großen Wende – zum Tod.

Ein Blick auf diese *große Verwandlung* kann schlagwortartig unsere ganzen Überlegungen beleuchten und soll sie be-

### III. Zur Verkündigung

enden. Wir wollen ihn anhand eines Dichterwortes tun. Dieser Ausspruch soll speziell die zuletzt angeschnittene Frage ins Auge fassen, kann aber auch ein Schlüssel für die gesamte polare Situation unseres Daseins – (freilich im Geist des Herrn) – darstellen. Er macht deutlich, daß trotz alles Vordergrundigen der Hintergrund entscheidend ist. Dieser Hintergrund gerade ist es auch, der die Grundlage der Sinnhaftigkeit unseres Lebens bildet.

Dieses Dichterwort lautet: Der Tod ist wie ein Blitzstrahl, der verklärt, was er verzehrt (Grillparzer). Und das gilt, wie angedeutet, für das ganze Auf und Ab unseres Lebens – zwischen Niederlagen und Sieg.

*Hermann Reifenberg*